# Volkswirtschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa**

Band (Jahr): **96 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

In Bezug auf die Investitionen darf auch der im Verlauf dieser Sommerferien installierte «Rocpac»-Verpackungsautomat erwähnt werden. Nach dem Einlegen der Konen erfolgt die Verpackung, einschliesslich der Etikettierung und der Speicherung der relevanten Daten im Computer, vollautomatisch. Neben der Aufmachung in den üblichen Kartonschachteln pflegt man aber auch noch eine «offene» Verpakkung auf vorgeformtem Material und Paletten, die mit einer Plastikfolie umspannt sind.

Ferner befindet sich das Unternehmen in Zusammenarbeit mit Zellweger Uster vor der Einführung eines neuen EDV-Programmpaketes «Polylink», das unter Nutzung der hohen Kapazität der neuen PC-Generation eine wesentliche Verbesserung der gesamten Betriebsdatenerfassung bringen wird.

Die Spinnerei am Uznaberg, die sich seit längerer Zeit in der Spitzengruppe der schweizerischen Baumwollspinnerei befindet, kann auf eine seit Jahren sehr gute Ertragslage verweisen. Daher sind die geschilderten Investitionen in Gebäude und Produktionsmittel überwiegend aus eigenen Mitteln finanziert worden. Damit hält sich die Gesellschaft an die gute, althergebrachte Regel innerhalb schweizerischer Textilunternehmen, wonach Investitionen überwiegend oder gar ganz aus der eigenen Tasche zu berappen sind.

Peter Schindler

# Volkswirtschaft

## Weiterbildung als Wettbewerbsfaktor

Die einzelnen Unternehmen einer Volkswirtschaft sehen sich heute mit einem raschen Wandel der Marktbedingungen konfrontiert. Technologischer Fortschritt, Notwendigkeit zur Produkteinnovation und -individualisierung, Globalisierung der Konkurrenzsituation sowie Zunahme umfassender Dienstleistungen erfordern Unternehmensleistungen, welche in der raschen und flexiblen Anpassung an die Marktbedingungen bestehen. Derartige Leistungen lassen sich jedoch nur mittels entsprechend ausgebildeter Mitarbeiter erbringen, die allerdings nicht immer am – ohnehin ausgetrockneten – Arbeitsmarkt neu rekrutierbar sind, sondern oft in den Betrieben selbst speziell auf ihre wechselnden Aufgaben vorbereitet werden müssen. Um entsprechende Qualifikationen durch die Weiterbildung der bestehenden Mitarbeiter zu erreichen, existieren – unterschieden nach den verschiedenen Zielgruppen – manche unternehmensinterne, staatliche und gemeinnützige Anbieter von Weiterbildungsangeboten. Dabei müssen die ausserbetrieblichen Weiterbildungseinrichtungen in der Regel eng mit den Unternehmen zusammenarbeiten, gilt es doch eine sinnvolle Verschmelzung von Theorie und Praxis, von inner- und ausserbetrieblicher Vermittlung berufsspezifischer Qualifikationen zu verwirklichen. Dies geschieht vor allem durch Beizug externer Referenten und Dozenten in die eigene Bildungsarbeit oder durch Entsendung von Mitarbeitern an extern durchgeführte Bildungsveranstaltungen. Entsprechende Massnahmen sind notwendig, um einerseits den neuen Anforderungen der beruflichen Praxis gerecht zu werden, die Mitarbeiter zur notwendigen Flexibilitäts- und Weiterbildungsbereitschaft zu motivieren sowie den Bildungsaufwand auch für kleinere Firmen finanziell und personell in einem tragbaren Rahmen zu halten.

### *Betriebliche Bildungsarbeit als Unternehmensinvestition*

Die Qualifikationen der Mitarbeiter können als ein wichtiger Produktionsfaktor betrachtet werden, so dass der Mitteleinsatz zur Verbesserung des Qualifikationsniveaus durchaus «Investitionen» in das – immer kostenintensivere – Humankapital gleichkommt. Die entsprechenden gegenwärtigen finanziellen und materiellen Aufwendungen sollen in der Zukunft der marktgerechten betrieblichen Leistungserstellung dienen. Sie kommen aufgrund von Erwartungen und Prognosen bezüglich der erforderlichen Qualifikationsniveaus der Mitarbeiter zustande, welche sich allerdings nicht immer exakt abschätzen lassen, d.h. ein Fehlschlagrisiko (z.B. in Form von Fehlqualifikationen oder hohen zwischenbetrieblichen Fluktuationsraten) enthalten. Sie bestehen sowohl aus Sachinvestitionen für Bildungszwecke (Gebäude, Sachmittel und Einrichtungen) als auch aus Ausgaben für die eigentliche Bildungsarbeit (insbesondere Personalausgaben für Lehrpersonal). Doch ist es im Gegensatz zu Sachinvestitionen schwierig, die Bildungsinvestitionen bilanzmässig exakt zu erfassen und den Nutzen sowohl für das Unternehmen als auch die Mitarbeiter quantitativ exakt zu messen.

Die betriebswirtschaftliche Ausgestaltung der internen Bildungsarbeit hängt wesentlich vom Marktumfeld des Unternehmens, dessen «Betriebskultur» und von der Motivation der Mitarbeiter ab. Sie bedarf angesichts der Vielfalt potentieller Weiterbildungsmassnahmen der sorgfältigen unternehmensinternen und mitarbeiterspezifischen Planung, welche die Ermittlung der künftig erforderlichen Qualifikationen, die Festlegung der Bildungsziele des Unternehmens, den Grad der Zusammenarbeit mit externen Institutionen und die Ermittlung der Erwartungen und Interessen der Mitarbeiter enthält. Neben Bildungsaktivitäten im engeren Sinne können auch sonstige Massnahmen der Personalentwicklung treten (wie individuelle Laufbahnplanung und Übernahmen von Sonderaufgaben), wodurch die Bindung der Mitarbeiter an das Unternehmen und damit der Erfolg der Qualifizierungsanstrengungen zunehmen.

Der hohe Ausbildungsgrad der Mitarbeiter gehört zu einer der Stärken der schweizerischen Volkswirtschaft im internationalen Wettbewerb. Dennoch dürfen die Anstrengungen zur Bewahrung und zum Ausbau dieses Vorteils angesichts des raschen wirtschaftlichen Wandels nicht erlahmen. Dabei sollte sich eine Arbeitsteilung zwischen Wirtschaft und Staat einspielen, welche den Unternehmen externe Einsparungen und eine selbstbestimmte flexible Handhabung der Weiterbildungsaktivitäten ermöglichen, ohne einem Weiterbildungsbürokratismus Hand zu bieten.

Martin Leber

## Halbzeitbilanz bei der Teuerung

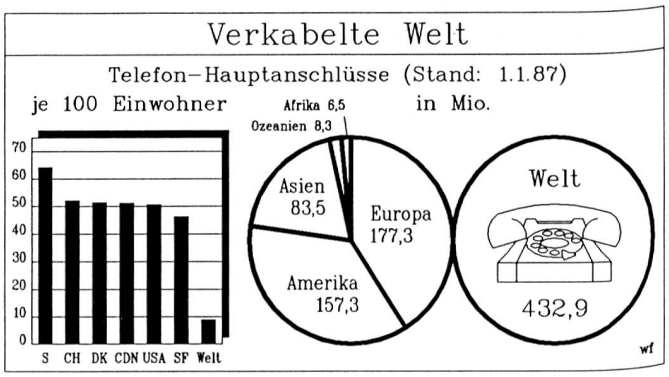
Eine Bilanz zur Jahresmitte bestätigt sowohl die vor Monaten abgegebenen Prognosen zur Teuerung als auch die seither erstellten Diagnosen: Die am Konsumentenpreisindex gemessene Teuerung hat sich in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres permanent leicht beschleunigt. Der Index stieg von 113,4 Punkten (Dezember 1982 = 100) im Januar auf 115,1 im Juni. Die Jahresteuerung lag im Juni mit 3% gleich hoch wie im Vormonat, aber deutlich höher als im Vorjahr (2,1%). Aus dieser kurzfristigen Stagnation darf allerdings nicht auf einen Bruch im Aufwärtstrend geschlossen werden. Die monatliche Entwicklung des Indexes belegt dies klar: Zunahmen von je 0,5% im Januar und Februar, 0,3% im März, wieder 0,5% im April, 0,1% im Mai und 0,2% im Juni. Die Abschwächung im Mai und Juni ist lediglich vorübergehender Natur, eine weitere Beschleunigung lässt sich absehen, stehen doch insbesondere noch vielerorts angekündigte Mieterhöhungen aus, die sich erst in späteren Monaten auf den Index auswirken werden. Zu Jahresende dürfte die Teuerung daher recht deutlich über 3% zu liegen kommen. Sie erreicht damit ein Niveau, das nicht mehr als unproblematisch bezeichnet werden darf, besteht doch immer mehr die Gefahr, dass die gefürchtete Inflationsmentalität entsteht, die die verhängisvolle inflationäre Eigendynamik erst recht in Gang setzt.

Diese Beschleunigung spielt sich weiterhin in einem sehr guten konjunkturellen Umfeld ab. Das Wachstum der Wirtschaft hält auch zur Jahresmitte an, die technischen Kapazitäten sind weiterhin sehr hoch ausgelastet, und auf dem Arbeitsmarkt herrscht praktisch Überbeschäftigung. Eine Rezession ist damit nicht einmal am Horizont erkennbar, im kommenden Jahr ist allenfalls mit einer Wachstumsabschwächung zu rechnen. In diesem Zusammenhang kommt der diesjährigen Lohnrunde natürlich einige Bedeutung zu. Von gewerkschaftlicher Seite wurde schon verschiedentlich signalisiert, dass man sich vom «Wachstumskuchen» ein grosses Stück abschneiden will. Das Anliegen ist insofern legitim, als die Gewerkschaften darauf hinweisen, dass dem Arbeitnehmer sein Anteil am Wirtschaftswachstum zustehe. Dem ist an sich nichts entgegenzuhalten. Dennoch gilt es darauf aufmerksam zu machen, dass auch dies mit Mass zu geschehen hat. Es muss insbesondere die absehbare Entwicklung von Konjunktur und Teuerung mitberücksichtigt werden. Die Prognosen sprechen für das kommende Jahr von einer Abschwächung des Wachstums. Fallen die Lohnforderungen und die in der Folge gewährten Zuschläge überrissen aus, bleiben negative Auswirkungen auf die Teuerung und die Wettbewerbsfähigkeit nicht aus, was sich letztlich sowohl für die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer kontraproduktiv auswirken müsste.

In Anbetracht der geschilderten gesamtwirtschaftlichen Entwicklungstendenzen ist der weiterhin konsequent restriktive geldpolitische Kurs der Nationalbank unverändert positiv zu beurteilen. Gegen die Beschleunigung der Teuerung auf über 3% im laufenden Jahr kann auch sie nichts mehr ausrichten. Ihre seit Jahresbeginn restriktive Geldpolitik sollte jedoch im Verlaufe des kommenden Jahres zu greifen beginnen und dannzumal, parallel auch zum gedämpften gesamtwirtschaftlichen Wachstum, für eine Abschwächung der Teuerung sorgen. Damit ist implizit auch gesagt, dass die Zinshausse zumindest bis Ende Jahr anhalten wird, sie ist direkter Ausfluss des geldpolitischen Kurses der Notenbank. Auch in diesem Bereich ist allerdings im nächsten Jahr wieder mit einer gewissen Entspannung zu rechnen.

Peter Morf

## Schweiz mit hoher Telefondichte




In einer arbeitsteiligen Wirtschaft kommt dem Telefon als Kommunikationsmittel nach wie vor eine grosse Bedeutung zu, auch wenn es vermehrt durch neue Fernmeldedienste wie etwas den Telefax oder Teletex bedrängt wird. Anfangs 1987 existierten weltweit rund 433 Millionen Telefonhauptanschlüsse, 4,8% mehr als im Vorjahr. Zusammen mit den geschätzten 260 Mio. Zweiganschlüssen dürften global damit rund 700 Mio. Telefonapparate in Betrieb sein. Bei einer weltweiten durchschnittlichen Telefondichte von 8,8 Hauptanschlüssen auf 100 Erdenbewohner lag Schweden mit 64 Apparaten pro 100 Einwohner an der Spitze, vor der Schweiz mit deren 52. Die Differenzierung der Telefondichte nach Ländern zeigt, dass es sich bei dieser Grösse auch um einen Indikator des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes eines Landes handelt. So weisen die Entwicklungsländer wesentlich tiefere Werte auf als die industrialisierten Staaten. Gemessen an der absoluten Anzahl von Telefonhauptanschlüssen stand anfangs 1987 die USA mit 122 Mio. klar an der Spitze vor Japan mit 47 Mio. Die Schweiz folgte mit rund 3,3 Mio. an neunzehnter Stelle.

(Quelle: «kommunikation», Juni 89)

## Schweizer Teuerung im internationalen Vergleich

Die Teuerungsraten der Schweiz haben längerfristig eine stärkere Angleichung an das international vorherrschende Niveau erfahren. Die inländische Preisniveauerhöhung lag noch zwischen 1967 und 1976 im Durchschnitt um 2,5 Prozentpunkte und im Zeitraum 1977 – 1985 gar um 5,9 Prozentpunkte unter der Teuerung der in der Europäischen Gemeinschaft (EG) zusammengeschlossenen Länder. Ein ähnliches Bild ergab sich auch beim Vergleich der Schweiz mit sämtlichen westlichen Industrieländern. Doch bereits 1986 machte die Differenz zur EG noch 2,7 Prozentpunkte, 1987 nur noch 1,6 und 1988 1,4 Prozentpunkte aus. Seit Beginn dieses Jahres haben die Teuerungsraten international allgemein wieder angezogen. Da sich die schweizerische Teuerung bis im Mai gegenüber dem Vorjahresmonat auf 3%, der EG-Durchschnitt aber auf 5,2% erhöhte, lag das schweizerische Niveau wiederum 2,2 Prozentpunkte unter der EG-Rate.

(Quelle: «Pressecommuniqués» der OECD; Evolution récente des prix à la consommation)

## Rasanter Vormarsch des Computers

Die Durchdringung der Arbeitswelt in der Schweiz mit Computern setzt sich weiter fort. Gemäss einer an der Universität Freiburg durchgeführten Untersuchung, die auf Hochrechnungen aufgrund einer Stichprobe bei 5860 Betrieben basiert, waren in der Schweiz am 1. Januar 1989 insgesamt 330 000 Computer in 72 200 Betrieben im administrativen Einsatz (universell einsetzbare Systeme im kommerziellen, administrativen und technisch-wissenschaftlichen Bereich). Rund 70 % der Betriebe setzten ausschliesslich Personal Computers (PC) ein, 30 % verfügten über grössere Rechner, eventuell kombiniert mit PCs. Der Computerbestand hat damit innerhalb nur eines Jahres um 78 000 Stück oder um rund 30 % zugenommen. Die Computerdichte schnellte ausgehend von 6,5 pro 1000 Einwohner im Jahre 1984 auf 50 im laufenden Jahr empor.

Knapp 90 % der am 1. Januar 1989 eingesetzten Computer waren PCs, rund 10 % entfielen auf grössere Anlagen. Die Anzahl der PCs hat sich seit dem 1. Januar 1986 um 510 % (!) auf 295 500 erhöht, jene der grösseren Einheiten dagegen nur um 24 % auf gut 33 500. An letzteren waren insgesamt 485 500 Terminals angeschlossen, so dass anfangs 1989 total rund 780 000 Bildschirmarbeitsplätze existierten, 131,5 % mehr als drei Jahre zuvor. Diese Zunahme ist in erster Linie Folge eines eigentlichen PC-Booms, der vor allem auf die stete Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit zurückzuführen ist.

(Quelle: Lüthi, Julmy, Schaller, Computermarkt Schweiz 1989, Universität Freiburg)

## Anhaltendes Produktionswachstum

Im Einklang mit den übrigen Konjunkturindikatoren wächst auch die industrielle Produktion im laufenden Jahr weiter an. Der Index der industriellen Produktion (Jahresdurchschnitt 1963 = 100) erreichte im ersten Quartal, ohne Kraft-, Gas- und Wasserwerke, den Stand von 170 Punkten. Er lag damit wohl deutlich unter dem Wert für das vierte Quartal 1988 von 201 Punkten, was allerdings weitgehend saisonal bedingt ist. Im Vergleich zum ersten Quartal des Vorjahres stieg der Index um 2,4 % an und im Vergleich zum ersten Quartal des Jahres 1987 gar um 9 %. Diese weitere Produktionssteigerung ging Hand in Hand mit einer Zunahme der Auslastung der technischen Kapazitäten auf das ausserordentlich hohe Niveau von 89 %. Der Vorjahreswert wurde damit um 2,3 % übertroffen.

Die verschiedenen Branchen zeigten im ersten Quartal recht unterschiedliche Produktionsentwicklungen. Im Vorjahresvergleich verzeichnete die Maschinenindustrie mit 6,9 % die höchste Zunahme. Dahinter folgten die Metallindustrie mit 6,2 % und die Papierindustrie mit 4,4 %. Den absolut höchsten Indexstand erreichte die Chemie mit 346 Punkten, gegenüber 343 vor Jahresfrist (+ 0,9 %). Eine gegenüber dem Vorjahr rückläufige Entwicklung hatten im ersten Quartal des laufenden Jahres 4 Branchen hinzunehmen: das graphische Gewerbe mit −0,5 %, die Branche Uhren und Bijouterie mit −5,7 %, die Textilindustrie mit −6,1 % und die Bekleidungsindustrie mit −12,9 %.

(Quellen: «Monatsbericht» Nr. 6 / 89 der Schweizerischen Nationalbank; «Wirtschaftsspiegel» Nr. 6 / 89)

## Was macht Klein- und Mittelbetriebe erfolgreich?

Die schweizerische Wirtschaft ist vorwiegend klein- und mittelbetrieblich strukturiert. Über zwei Drittel der Beschäftigten im verarbeitenden sowie im Dienstleistungssektor waren gemäss Betriebszählung 1985 in Unternehmen mit weniger als 100 Mitarbeitern tätig. Lediglich gut 1 % der Betriebe hatten 100 und mehr Mitarbeiter. Indem Klein- und Mittelbetriebe sich in der Regel durch hohe Flexibilität auszeichnen, wichtige regionalpolitische Funktionen wahrnehmen und einen bedeutenden Beitrag an die berufliche Ausbildung leisten, bilden sie tragende Säulen unserer Volkswirtschaft. Daher ist es notwendig, zu überlegen, was diese Unternehmen für ihre Zukunftssicherung tun können.

*Erfolgsfaktor Organisation*

Verschiedene Marktkräfte wirken zugunsten von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), so etwa die zunehmende Bedeutung kundenspezifischer Problemlösungen mit dem Erfordernis hoher Flexibilität. Aber auch die immer wichtigere Rolle der Dienstleistungen und die im Zuge des steigenden Wohlstands fortschreitende Individualisierung des Konsumentenverhaltens schaffen günstige Voraussetzungen für KMUs. Um die sich bietenden Möglichkeiten wahrnehmen zu können, sind jedoch der jeweiligen Unternehmensentwicklung angepasste Organisationsstrukturen nötig.

Untersuchungen beispielsweise der Hochschule St. Gallen bei erfolgreichen unabhängigen mittleren Industriebetrieben in der Schweiz haben gezeigt, dass deren Organisation einfach, das heisst auf das Wesentliche beschränkt ist. Dadurch sollen die Initiative der Mitarbeiter sowie die Fähigkeit zur raschen und flexiblen Anpassung gewahrt bleiben. Meist verfügen diese in der Regel eine Marktnischenstrategie verfolgenden Unternehmen über eine funktionale Organisation mit direkt der Unternehmensleitung unterstellten Abteilungen. Die mit dem Spezialistendenken der funktionalen Bereiche verbundenen Gefahren werden durch vielfältige Formen der Teamarbeit, mit der abteilungsübergreifende Probleme gelöst werden, gebannt. In etlichen erfolgreichen Betrieben entwickelt man neue Produkte in Projektteams, in denen nicht nur eigene Mitarbeiter, sondern auch Fachleute der Kunden mitwirken. Dies ermöglicht eine optimale Anpassung an individuelle Kundenwünsche und -bedürfnisse. Die funktionale Organisation wird somit flexibel und unter Verwendung vielfältiger Zusammenarbeitsformen gehandhabt. Entsprechend hohe Anforderungen werden an die sozialen Fähigkeiten der Mitarbeiter gestellt.

Erfolgreiche mittlere Unternehmungen zeichnen sich ferner durch eine, trotz hierarchischer Kompetenzstruktur, engagierte Mitwirkung der Mitarbeiter an der Entscheidungsvorbereitung ebenso wie durch intensiven Austausch von Ideen und Informationen über die formal festgelegten Rang- und Abteilungsgrenzen hinweg aus. Grosses Gewicht wird auf die Berücksichtigung der Interessen und Stärken der Mitarbeiter gelegt, Motivation durch Vertrauen, durch Delegation von Verantwortung angestrebt. Als Folge davon identifiziern sich die Mitarbeiter aus innerer Überzeugung mit der Unternehmung, zumal wirklich erfolgreichen KMUs in aller Regel Persönlichkeiten mit überdurchschnittlicher Führungsbegabung vorstehen. Charakteristisch ist in diesem Zusammenhang auch das positive, aufgeschlossene Kommunikationsverhalten in diesen Betrieben. Nur das unbedingt Notwendige wird mit Vorschriften und Formularen geregelt.

*Gut gerüstet in die Zukunft*

Neben der Organisation bestehen weitere Exzellenzfaktoren, allen voran die intensive Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter. Grössere Beachtung verdient dabei die vermehrte Schulung technischer Kader in kaufmännischen und Managementdisziplinen, denn gute Ideen und Produkte hoher Qualität müssen mit einem überzeugenden Marketingkonzept auch vermarktet werden können. Eine entscheidende Erfolgsbedingung sind schliesslich staatliche Rahmenbedingungen, welche die unternehmerische Initiative nicht lähmen, sondern beflügeln, so etwa die Begrenzung der Belastung der Wirtschaft durch Abgaben und Sozialleistungen. Wachsende Bedeutung erhält die Aussenhandelspolitik, die sich für die weltweite Offenhaltung der Märkte und insbesondere die optimale Gestaltung des Verhältnisses der Schweiz zur EG einzusetzen hat. Der EG-Binnenmarkt wird für die KMUs zu grösseren Märkten, aber auch zu härterem Wettbewerb führen. Daher haben sie sich noch vermehrt auf die relevanten Erfolgsfaktoren und die eigenen Stärken zu besinnen.

Ernst Raths

## Zur Lohnsituation in der Schweiz

Die im Herbst anstehende Lohnrunde kündigt sich in den Gazetten unmissverständlich an; regelmässig tauchen Forderungen seitens der Gewerkschaften auf, man will sich ein möglichst grosses Stück vom «Wachstumskuchen» abschneiden. Das Anliegen ist insofern legitim, als darauf hingewiesen wird, dass auch dem Arbeitnehmer sein Anteil am Wachstum zustehe. Allerdings stellt sich sofort die brisante Frage, wie gross dieser Teil zu sein sei. Angesichts der anhaltend guten Wirtschaftslage fallen die Forderungen voraussichtlich recht massiv aus.

### Beschleunigtes Reallohnwachstum

Die Schweiz gilt traditionellerweise als Hochlohnland par excellence. Dass dem tatsächlich so ist, illustrieren die alljährlich erstellten Statistiken zu den Arbeitskosten in den Industrieländern: Die Schweiz ist regelmässig in den absoluten Spitzenpositionen, wenn nicht gar auf Rang eins, zu finden. Daran dürfte sich vorerst wenig ändern. Die kürzlich vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) veröffentlichte Lohn- und Gehaltserhebung vom Oktober 1988 weist einen beschleunigten Anstieg der Reallöhne in der Schweizer Wirtschaft aus. Im Jahre 1988 stiegen die Löhne um 1,7%, bei einem realen Wachstum des Bruttoinlandproduktes von schätzungsweise 3%. Nominal wuchsen die Löhne um 3,4%. Im Vorjahr betrug der Reallohnzuwachs lediglich 0,4% und 1985 gar nur 0,2%. Ein ausgesprochen hoher Zuwachs war dagegen im Jahr 1986 mit 3,2% zu verzeichnen. Die jüngste Beschleunigung des Reallohnwachstums wird im wesentlichen auf die gute Wirtschaftslage sowie den ausgetrockneten Arbeitsmarkt zurückgeführt.

In der Fünfjahresperiode 1983/1988 stiegen die Nominallöhne des Betriebspersonals um 16,6% und jene des Büropersonals um 16%. Real ergaben sich Steigerungen von 5,5% beziehungsweise 5%. Pro Jahr war somit ein Reallohnwachstum von rund 1% zu verzeichnen. In der Hochkonjunkturphase der 60er und frühen 70er Jahre belief sich dieser Wert noch auf über 3%!

### Verteilungsproblem

Die für das laufende Jahr sowie für die 80er Jahre insgesamt ausgewiesenen und errechneten Zuwachsraten nehmen sich vor allem im Vergleich zu jenen der letzten Hochkonjunkturphase recht bescheiden aus. In diesem Zusammenhang ist jedoch vorerst daran zu erinnern, dass der gegenwärtige Aufschwung wohl ausgesprochen robust ist und lange anhält, dass aber die realisierten Wachstumsraten deutlich unter jenen der 60er und der frühen 70er Jahre liegen. In der Folge müssen auch die Lohnzuwächse geringer ausfallen. Zudem handelt es sich bei der Bemessung der Lohnsteigerungen letztlich um ein Verteilungsproblem. An das erzielte Wirtschaftswachstum werden auch von anderen Seiten Ansprüche gestellt: Damit die einzelnen Unternehmen überhaupt im Markt bleiben, müssen sie Investitionen tätigen, die aus dem erarbeiteten Gewinn zu finanzieren sind; der Sozialstaat wurde und wird immer weiter ausgebaut, auch er wird mit den durch die Privatwirtschaft bereitgestellten Mitteln finanziert; der Umweltschutz absorbiert zunehmend Ressourcen, und zwar sowohl auf staatlicher als auch auf privater Ebene. Damit sind nur einige Beispiele genannt, die Liste liesse sich verlängern.

Die Forderung, dass den Arbeitnehmern ihr Anteil am Wirtschaftswachstum zustehe, ist zweifellos gerechtfertigt. Wie die oben dargestellte Entwicklung zeigt, wurde dieser Forderung in den vergangenen Jahren auf gesamtwirtschaftlicher Ebene insgesamt wohl auch Genüge getan. Das Ausmass des Zuwachses ist jedoch immer wieder subtil abzuwägen gegen andere, ebenso legitime Interessen, denn der erarbeitete Wachstumszuwachs kann nur einmal verteilt werden. Zudem ist auch auf die absehbare Konjunkturentwicklung zu achten, die sich im kommenden Jahr eher abschwächen dürfte.

Reallohnerhöhungen sind zweifellos auch im laufenden Jahr gerechtfertigt. An überrissenen Forderungen, welche letztlich die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen auszehren, können aber auch die Arbeitnehmer kein Interesse haben.

Peter Morf

mit tex

Beachten Sie bitte unsere geschätzten Inserenten